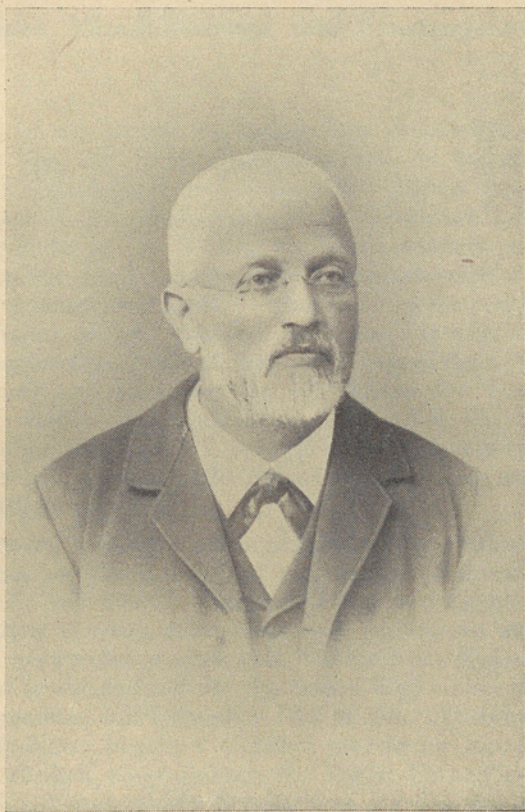


„Stiftung zu Gunsten fleißiger, begabter Schüler“



Lehrer Jakob Müller, Elgg

1844 - 1904



Dr. a. Joh. 7

## Liebe Mitschülerinnen und Klassengenossen!

Es ist nun bereits ein halbes Jahr verstrichen, seit wir uns in Elgg die Hand schüttelten und im frohen Kreise unserer Schuljugend gedachten. Wir haben uns damals versprochen, die Erinnerung an den verehrten Lehrer Jb. Müller nicht nur in Worten zu feiern, sondern ein Werk zu schaffen, dessen Name unsern Jugenderzieher für alle Zeiten unvergeßlich macht. Man hat uns da und dort immer wieder gefragt, und sich nach der Stiftung erkundigt. Der ungünstige Zeitlauf und die Ungewißheit, wie die Sammlung eingeleitet werden soll, haben die Vorarbeiten immer wieder hinausgeschoben. Nun soll das geplante Werk aber doch zur Tat werden, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse werden nicht besser und die Zeit marschiert unerbittlich vorwärts.

In zwei Sitzungen einer Anzahl Lehrer-Müllerfreunde und mancher Aussprache ist nun folgender Entschluß gereift: Es soll eine Stiftung zugunsten der Elgger Schüler geschaffen werden, deren Zins von Anfang an zu diesem Zweck verwendet werden soll, während das Kapital unangetastet bleibt und auf der Sparkasse Elgg einbezahlt wird. Die Sammlung soll folgenden Titel tragen: „Stiftung zugunsten fleißiger, begabter Schüler, gegründet am 10. Mai 1931 anlässlich einer Lehrer Jb. Müller-Ehrung“. In den folgenden Seiten dieses Schriftchens werden die Mitschüler nochmals an die Tagung vom 10. Mai erinnert. Wer die Zeilen aufmerksam durchließt, den wird ein Heimwehgefühl umwehen, er wird sich der Schultage, des Lehrers und der Kameraden entsinnen. All die Gedanken, die uns dabei aufsteigen, geben wohl am besten die Verse Alfred Hugenbergers wieder:

Als Fremdling steh' ich fremd am Zaun  
 Und spä'h' in meinen Jugendgarten.  
 Kaum darf ich meinen Augen trau'n,  
 Wer wußt' ihn denn so lieb zu warten?  
 Das ist der alte Sonnenschein,  
 Die Nelken spinnen ihre Träume, —  
 Und dennoch darf ich nicht hinein,  
 Wie Wächter stehn die dunklen Bäume.

Sie wachen still, sie wachen gut.  
 Ihr Antlitz zeugt von Not und Stürmen,  
 Sie wußten doch in treuer Hut  
 Mein Jugendheiligtum zu schirmen.  
 Kein einz'ger Tag, ich ahn' es jetzt,  
 Der kleinen Tage ist verloren,  
 Sie sind der Hort, der heilt und letzt,  
 Wenn gegen mich das Heut verschworen.

Als Fremdling steh' ich fremd am Hag —  
 Und bin daheim und bin geborgen.  
 Wie traumhaft fern der Stunden Schlag,  
 So traumhaft ferne wie mein Morgen!  
 Die zarten Wiesenglocken blühh,  
 Die Grille zirpt, ich darf es hören —  
 Und dennoch muß ich feldwärts ziehn,  
 Das arme Wunder nicht zu stören.

Etwas von der stillen Glut, die uns an die Jugend erinnert, ein Restchen der Begeisterung wollen wir retten und auch andern Freude bereiten. Durch all das Schwere, das uns das Leben bringt, schwingt doch immer ein Schimmer Idealismus. Wir wollen mit der Sammlung zeigen, daß wir auch in der heutigen Zeit zu einem Opfer bereit sind, daß wir den vorbildlichen Pädagogen verehren und mit den Spenden den kommenden Generationen einen Beweis unserer Gesinnung leisten.

Wir legen Ihnen einen Postcheckzettel bei mit der herzlichen Bitte, ihn möglichst rasch zur Post zu bringen und nach Ihren Kräften einzuzahlen. Auch eine kleine Gabe ist uns willkommen. Sie soll uns symbolisch sagen, auch ich will mittun, nach meinen Verhältnissen. Es ist so viel als ich geben kann, aber ich will etwas beisteuern und dem Schicksal und meinem alten, ehrwürdigen Schulmeister damit danken.

Wir bitten jedoch alle, mindestens Fr. 1.— einzuschicken. Es ist dies der Betrag, welcher die Kosten der Broschüre ungefähr deckt. Wenn Sie also z. B. Fr. 11.— einzahlen, so kommt der Sammlung Fr. 10.— zugute. Die Spenden werden im „Winterthurer Volksblatt“ mit den Initialen und dem Wohnort des Spenders verdankt. Falls Sie nicht Abonnent der Elggerzeitung sind, wird Ihnen die betr. Nr. als Beleg zugesandt. Wer absolut keine Bezeichnung wünscht, wird als „Ungenannt“ aufgeführt. Es steht außer Zweifel, daß die Sammlung ein schönes Ergebnis zeitigen wird. Die Elgger Gesellschaft in Zürich hat die erste Hunderternote für diesen Zweck gesandt. Ein Lieblingsschüler ließ uns als zweiter Fr. 100.— zukommen. Der Samen ist also gelegt, möge er sich vervielfältigen und reiche Früchte tragen!

Falls Sie aber auch in späteren Zeiten der Jugend Ihrer Heimat etwas zukommen lassen wollen, so vergessen Sie die Schülersammlung nicht. Sie wird nie abgeschlossen und wird allen Gönnern und Spendefreudigen allezeit empfohlen! Und nun liebe Freunde und Freundinnen, greift

tüchtig in die Taschen und zur Feder; lasset die schöne und unvergeßliche erste Schülertagung im Geiste nochmals an Euch vorüberziehen. Wir wollen auch unsererseits an die alten Kameraden denken und voraussichtlich in zwei Jahren, zu einer zweiten Tagung einladen.

Bis dahin wünschen wir Euch von Herzen alles Gute und unserer Sammlung einen flotten Erfolg.

**Elgg / Zürich**, im November 1931.

**Für das Komitee der Lehrer-Müller-Ehrung:**

**Ernst Hegnauer-Gruber, Zürich, Präsident.**

**Robert Mantel, Elgg, Vicepräsident.**

Die Mitglieder:

**Frau P. Fridöri-Sax, Küsnacht.**

**Frau Ida Stiefel-Mantel, Elgg.**

**Jacq. Oehninger-Stünzi, Horgen.**

**Gottfried Müller-Bader, Zürich.**

**W. Büchi-Huggenberger, Elgg.**

Wir bitten Sie, in Ihren Freundes- und Bekanntenkreisen für diese Schrift und die Sammlung zu werben. Weitere Exemplare dieser Broschüre können bei den Komitee-Mitgliedern oder der Buchdruckerei Elgg bezogen werden.

# † Jakob Müller.

1844 — 1904.

Auszug aus der Lehrerzeitung vom Jahrgang 1904.

Wie sehr ein Lehrer mit der Bevölkerung einer Gemeinde verbunden ist, das offenbarte die Bestattungsfeier, welche der alte Flecken Elgg dem langjährigen Erzieher seiner Jugend, Hrn. J. Müller, am 17. Nov. v. J. bereitet hat. — Jakob Müller entstammte einer Bauernfamilie an der Steig bei Hofstetten, Kirchgemeinde Elgg. Zu zart für Pflug und Scholle, besuchte er vier Jahre die Sekundarschule Elgg, wo er unter der trefflichen Führung von Sekundarlehrer Moos in der Mathematik solche Fortschritte machte, daß ihm das Seminar (1860—1864) in diesem Fache nicht viel neues bot. Als blondlockiger Seminarist kam J. M. trotz strenger Konviktverbote und bei steter Pflichterfüllung zu einem kräftigenden Tänzchen und einem belebenden Schluck. Als junger Lehrer bezog M. auf seiner ersten Stelle zu Goßau eine Besoldung von 600 Fr. In kurzer Frist gewann er die Zuneigung der Schulgemeinde, und Freundschaftsbande aus dieser Zeit ließen ihn noch kurz vor seinem Tode, von banger Ahnung beklommen, seinen alten Schulkreis aufsuchen. Im Mai 1870 folgte M. einem Rufe nach Elgg, der ihn in die Nähe seines Vaterhauses zurückführte. An der Schule Elgg wirkte er buchstäblich bis zum letzten Augenblick seines Lebens.

J. M. besaß alle Eigenschaften eines vorzüglichen Lehrers. Seinen Schülern war er ein pflichtgetreuer Erzieher, ein Berater und Beschützer fürs ganze Leben: er versah sie mit Lehrmitteln, verschaffte ihnen Lehrstellen oder Verdienstquellen und sorgte für deren weitere Ausbildung. Um die Mittel hiefür zu erlangen, lebte er mit seiner Familie (Gattin und Pflögetochter) in eingeschränkter Spar-

samkeit und versagte sich selbst manchen Genuß. Umsonst suchten ihn Winterthur (zweimal) und Zürich für ihre Schule zu gewinnen; er war sich bewußt, daß die Wurzeln seiner Kraft in der Heimat ruhten, die seiner Tätigkeit auch volle Anerkennung werden ließ, wie dies in Wort und Geschenk bei der Jubelfeier seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit (1895) in herzlichster Weise zu Tage trat. Es konnte nicht ausbleiben, daß seine Kraft auch in weiteren Kreisen beachtet wurde: das Schulkapitel Winterthur wählte ihn in die Bezirksschulpflege, der Bezirk in die Bezirkskirchenpflege. Seinem Wesen entsprechend war sein Urteil mild und zurückhaltend, nur einem vertrauten Ohr ließ sich etwa eine Klage über üble Handwerker-tätigkeit einzelner Lehrer oder Geistlicher vernehmen. Müllers Arbeit erstreckte sich über die Schule hinaus auf alle Aufgaben der Gemeinnützigkeit und der Kultur in einer Gemeinde. Jahrzehnte lang leitete er mit Geschick und unentgeltlich, ja mit Opfern, den Männerchor, dessen Mitgliedern er oft ein Helfer war. Er rief den Turnverein ins Leben und verschaffte dem Armbrustschützenverein (seit 1830) Fortdauer und Bestand. Er nahm sich der Gemeindegemeinschaft an und besorgte die Aktuariatsgeschäfte in Primar- und Sekundarschulpflege. Allezeit hatte M. für seiner Gemeinde Gedeihen ein offenes Auge. Manche gute Anregung ging von ihm aus, und er freute sich, wenn andere seine Ideen fortsetzten. Nachdem 1876 ein großer Teil des Fleckens Elgg in Flammen aufgegangen war, entwickelte M. eine unermüdliche Tätigkeit, um den Ort zu neuer Blüte zu bringen: Wasserversorgung, Kanalisation, ein neues Schulgebäude, Beleuchtung, Herbeiziehung einer treibenden Kraft und verdienstbringender Industrie, bessere Bahnverbindung usw. beschäftigten ihn. Er gab auch die Anregung zur Abfassung einer Geschichte von Elgg. Mit Ueberzeugung hatte er sich (1869) der demokratischen Bewegung angeschlossen, doch ohne sich ins vorderste Treffen zu stellen.

Die rastlose, aufreibende Tätigkeit in und außer der Schule zehrte mit den Jahren an des Lehrers Lebensmark.

Dem Freunde klagte er etwa über peinigende Kopfschmerzen. Umsonst suchte er im Freien und auf weiten Märschen des Uebels Herr zu werden. Ein Schlaganfall brachte ihn letztes Frühjahr dem Rand des Grabes nahe. Freunde bedeuteten ihm, sich der Ruhe hinzugeben. Lieber sterben, als ein Leben ohne Tätigkeit, war seine Antwort. Nach den Frühlingsferien ging er nach umfassenden Vorbereitungen für das Zeichnen und andere Fächer, mit neuem Eifer in die Schule, um zu wirken, so lange es Tag ist. An einem trüben Wintertag sank J. Müller nach Beendigung des Unterrichts im Schulzimmer entseelt nieder: getreu der Pflicht bis in den Tod. Am 17. Nov. 1904, an seinem 60. Geburtstage, ward er, tief beklagt und betrauert von der ganzen Gemeinde, von seinen Freunden und Kollegen, zur ewigen Ruhe gebettet. Wir liebten uns wie Brüder. Schlaf wohl.

Dr. Hauser.

**Zu der ersten Schülertagung sind von folgenden auswärtigen Elggern, Telegramme und Zuschriften eingegangen:**

**Telegramme:** Elgger-Gesellschaft Zürich. Jb. Büchi-Schneider, z. Z. in Lyon. Marie Stadelmann und Jakob Stadelmann, Bern. Ernst Schöchli, Sierre, Wallis.

**Briefe und Karten:** Frau Frieda Beringer-Schoch, Seuzach. R. Büchi, Rorschach. Frau Elise Huwyler-Wettstein, Uetikon. Albert Gietzendanner, La Tour de Peilz. Gustav Künzli, Uetikon. J. Lieberherr, Glasmaler, Frauenfeld. Jacques Winkler, Zürich 8. Gerold Ad. Zwingli, Gentilino-Lugano. Frau J. Gugerli-Mantel, Zürich.

## Begrüßung der Gäste

anläßlich der Schülertagung vom 10. Mai 1931

durch Robert Mantel, Elgg.

**Liebe Freunde, liebe alte Schulkameraden, liebe Elgger!**

Ich hoffe, Sie zürnen mir nicht, wenn ich Sie grad' in dieser vertraulichen Art anrede.

Ich freue mich doch, daß ich Sie heute im Namen der ortsansäßigen ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Herrn Lehrer Müller begrüßen darf. — Ich möchte mir sogar erlauben, bei dieser Gelegenheit noch einen Schritt weiter zu gehen und Sie zudem im Namen unserer Heimatgemeinde zu begrüßen.

Ja — wir heißen Sie alle recht herzlich willkommen in unserer Heimat, in unserem lieben Elgg. — Wir wollen uns auch alle Mühe geben, es Ihnen bei uns so recht angenehm und heimelig zu machen.

Sie sind sich sicher beim Aussteigen auf dem Bahnhof in der neuen Umgebung zuerst etwas fremd vorgekommen. Die ehemals ganz offene, dem kalten Oberwind ungehindert zugängliche Landschaft ist heute durch moderne Bauwerke abgeschlossen und das erste Bild ganz verändert.

Aber das herzige Blumengrüßchen das Ihnen die Kinder zum Empfang gegeben haben, hat Sie sicher mit der Heimat sofort wieder vertraut gemacht. — Und wenn Sie hinauf gekommen, den eigentlichen Flecken betreten und da gaßauf und gaßab sehen, so finden Sie zu Ihrer Freude doch das heimelige, bekannte charakteristische Ortsbild immer noch erhalten.

Es ist die letzten Jahrzehnte zwar Manches gemacht worden. Einiges davon gefällt Ihnen nicht ganz. Aber

wir dürfen doch konstatieren, daß daneben auch manches Gute, ja sogar manches Schöne gemacht worden ist.

Das freut uns nicht nur für uns selbst, sondern ebenso sehr für Sie, die Sie gewiß alles viel schärfer und kritischer betrachten.

Es ist ja überhaupt lange, ja sogar sehr lange gegangen, bis wir Eingebornen gemerkt haben, wie stark Sie stets mit unserem Elgg und mit allem was da läuft und geht, verbunden sind.

So wissen Sie, daß auch da, in unserem Tun und Lassen, Freud' und Leid, Angenehmes mit Unangenehmem wechselt. Aber trotz alledem wollen wir unsererseits hoffen, und immer wieder einen Anlauf nehmen, unser Möglichstes zu tun, zu gemeinsamer Arbeit zum Wohl unseres Fleckens und des Einzelnen.

Von diesem erhebenden Gedanken aus, geht ja auch unsere heutige Schülerzusammenkunft. Wir wollen uns von Herzen freuen, daß unser so Viele sich heute wieder einmal die Hand schütteln dürfen.

Gar ungleich ist das Leben mit uns umgesprungen. Alt sind wir, wenn wir uns an der Jugend messen, wohl alle geworden, was den Körper anbetrifft, da gibt es ehrlicher Weise gar nichts weg zu disputieren.

Und hart, recht hart sind Viele vom Leben behandelt worden. Schwere Kämpfe aller Art hat es bei den Meisten von uns gegeben. Manches redet nicht gern davon, so schwer ist's oft gewesen. Nicht alle haben Sieger werden können. Noch so Viele schlägt es heute wo wir so behaglich beieinander sitzen, draußen in der Welt herum. Wieder andere sind wegen Krankheit oder wegen materiellen Sorgen oder was noch schlimmer ist, wegen Verbitterung oder Verärgerung verhindert mit uns zusammen zu sein.

Aller dieser wollen wir heute gedenken, und nicht unterlassen, sie, wenn auch nur in Gedanken, zu grüßen.

Wir wollen heute aber auch einen stillen Moment verweilen bei all' Denen, die der Tod bereits aus unsern Rei-

hen hinweggeführt hat. Wir denken dabei nicht allein an unsere Schulkameraden, sondern vor allem auch an unsere Eltern, deren irdische Hülle längst schon der grüne Rasen des Friedhofes deckt. Wir wissen heute, daß sie uns sicher immer ihr Bestes haben geben wollen und gegeben haben, auch da, wo wir es leider noch nicht verstanden haben.

Und wie steht es bei uns. Keines weiß, wann auch seine Zeit herum ist. Die meisten von uns haben den Höhepunkt des Lebens schon überschritten. Wir alle aber blicken schon (um mit dem feinsinnigen Wort von Huggenberger zu reden) fernher in der Kindheit Garten.

Es ist darum ein guter Gedanke gewesen von meinem Schulkameraden Jacq. Oehninger an einen Lehrer zu denken, der während 34 Jahren mit großem Erfolg und viel Liebe an unserer Schule an der Elgger Jugend gearbeitet hat. Eigentlich müßte ich mich jetzt entschuldigen, daß ich in dieser Angelegenheit nicht sofort mehr getan habe. — Wir haben zuerst einmal das erledigen müssen, das wir „agiget händ“. — „D' Erhältig von euserne alte Glogge“, die unserer Gemeinde durch 4 Jahrhunderte in Krieg und Frieden, in Freud und Leid gedient haben, die auch unsere Jugend begleitet haben, hat uns lange Arbeit gegeben.

Und doch wollten wir nicht, daß wir sie nicht getan hätten.

Die große materielle Unterstützung hat uns gezeigt, daß der Sinn und das Verständnis für ideale Sachen lebendiger ist, als man manchmal glaubt.

Manches hat viel mehr feines Empfinden für Gutes und Schönes, als man es haben will.

Darum ist auch die Idee einer Lehrer Müller-Ehrung auf guten Boden gefallen.

Neue Gedanken sind dazu getragen worden und so hat sich dank der Initiative der Zürcher-Elgger Gesellschaft die Situation abgeklärt.

Und mit viel Arbeit und viel Liebe haben einige Heimatfreunde das Ganze in die Façon „klöpft“. Es ist uns allen

eine Freude und eine Ueberraschung gewesen, das schöne Programm „über'cha“.

Herzlichen Dank allen, die sich um die Tagung Mühe gegeben.

Und wenn es Ihnen angenehm ist, so möchte ich mir erlaube, Ihnen zur Einleitung unserer heutigen Tagung einiges aus dem Leben von Herrn Lehrer Müller in Erinnerung zu rufen. (Um eine Wiederholung zu vermeiden, verweise ich an dieser Stelle auf den vorstehend abgedruckten Nekrolog.)

Dankbar wollen wir heute noch anerkennen, was Lehrer Müller alles Gutes getan hat, mehr als Manches weiß und begreifen kann.

Mit Recht ist gesagt worden, unsere Generation sollte nicht in die Grube sinken, ohne diesem Manne vorher ein bescheidenes Denkmal geschaffen zu haben.

Wie soll dieses Gestalt annehmen? Zur Besprechung dieser Frage sind wir heute morgen zusammengetreten. Sie sind nun gebeten, ihre Gedanken dazu zu äußern und dann wollen wir sehen, auf welcher Grundlage wir einig werden.

Es ist für uns wirklich eine Freude, Sie grad in einer solchen Angelegenheit begrüßen und Ihnen helfen zu dürfen. Liebe und Dankbarkeit sind seltene Kräuter geworden aber glücklicherweise doch nicht ausgestorben. Und auch für das danken wir Ihnen recht herzlich.

## Worte des Gedenkens

von Dr. A. Schneider-Schnorf, Zürich.

Es ist ein sinniges Zusammentreffen, daß zur selben Stunde, da man im ganzen Schweizerlande in Liebe und Dankbarkeit der Mütter gedenkt, wir im kleinern Kreise einer Schüलगemeinde uns in stiller Wehmut eines Mannes erinnern, der wie die Mutter im Familienkreise, in der größern Gemeinschaft einer Schulgemeinde seine ganze Kraft für die Erziehung und Bildung des heranwachsenden Geschlechtes eingesetzt hat und stets bestrebt war, jedem jungen Menschen nach Maßgabe seiner geistigen und körperlichen Kräfte eine Lebensstellung zu verschaffen.

Mit Jakob Müller von Elgg, der von 1870—1904 mit beispielesloser Aufopferung, Liebe und Treue an unserer Primarschule gewirkt hat, ist vor mehr als einem Vierteljahrhundert ein Mann ins Grab gesunken, dessen Wirken noch so lebhaft in aller Erinnerung ist, als läge nur eine kurze Spanne Zeit zurück seit wir uns alle als Primarschüler unter seiner liebevollen Führung glücklich fühlten. Gestatten Sie, daß wir für einen Augenblick diesen idealen Menschen, der mit seltener Pflichttreue im Dienste der Jugenderziehung allzufrüh seine Kräfte verbrauchte, an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen.

Sie erinnern sich des lebhaften Mannes, der immer frohgemutet, in straffer, aufrechter Haltung eilenden Schrittes den Weg zur Schule ging.

Für alle Weggefährten hatte er ein freundliches Wort. Ein unbegrenzter Optimismus lag in seinem Wesen und fand in seinem Auge einen liebevollen Ausdruck. Tröstend war sein Rat, wohlwollend seine Gesinnung, hilfsbereit seine Hand.

In seinem Berufe als Lehrer und Erzieher ging Jakob Müller förmlich auf. Seine Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit war beispielslos. Nachlässigkeit und Flüchtigkeit war für sein Pflichtbewußtsein ein Greuel. Gehorsam und Disziplin auf Seite der Schüler fielen gleichsam als reife Früchte seines anregenden Unterrichtes in seinen Schoß und gestalteten ein liebevolles Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer.

Jakob Müller besaß die seltene Kunst, die Schüler an ein fleißiges und zuverlässiges Arbeiten zu gewöhnen, ohne daß der Einzelne die Schularbeit als anstrengend empfunden hätte. Gemütvoll und heiter, wie lichter Sonnenschein war der Unterrichtsbetrieb. Und kam gelegentlich ein tadelndes Wort aus seinem Munde, so war es ebenso veröhnend wie die Strafe als maßvoll und gerecht empfunden wurde. Der Gefeierte war nicht nur ein Lehrer von Gottesgnaden sondern auch ein Erzieher von seltenem Ausmaß.

Was hat er sich nicht alles aufgebürdet, um seinen Schülern während und nach der Schulzeit ein sorgender Erzieher und Freund zu sein. Kein Weg war ihm zu weit, keine Behörde zu hoch, wenn es galt, für einen strebsamen Schüler ein passendes Plätzchen oder eine geeignete Lehrstelle zu finden; dabei gab er aus eigenen Mitteln, wo dies die Not erforderte; die Linke wußte nicht was die Rechte tat. Wie einst Pestalozzi sparte er am eigenen Haushalt um andern Gutes zu tun. Wie leuchtete sein Auge, wenn er erfahren durfte, daß seine Bemühungen für Verbesserung einer Lebensstellung nicht erfolglos waren; wie groß war seine Freude, wenn seine Schüler im Leben draußen erfolgreich wirkten und durch ihr Verhalten das Andenken ihres einstigen Lehrers ehrten. Nichts war dem großen Pädagogen verhaßter als Lüge und Gemeinheit.

Durch sein makellooses Leben gab er der Jugend ein leuchtendes Beispiel edler Menschlichkeit. Er suchte durch Pflege aufrichtiger Freundschaft bei den Mitmenschen den Trieb für das Wahre, Gute und Schöne zu entfalten.

Jakob Müller wußte wohl, daß des Erziehers höchste Kunst darin besteht, die Menschen so zu bilden, daß sie aus eigener Kraft den richtigen Weg im Verhalten zur Gemeinschaft finden. Er verschaffte der Jugend Gelegenheit schon frühzeitig durch Selbsterziehung den Willen zu stärken, aber sich auch einem gemeinsamen Ziele unterzuordnen. Die Förderung des Armbrustschießens bei der Jugend, die Gestaltung theatralischer Schülervorstellungen und Schulfestlichkeiten bot ihm Gelegenheit, das soziale Empfinden der Jugend zu stärken. So, aber auch nur so, fand er die hohe Aufgabe der Erziehung als erfüllt.

Es ist deshalb kein bloßer Zufall, daß wir als ehemalige Schüler nach einem vollen Vierteljahrhundert dieses edlen Menschen gedenken. Wie oft wird im Leben das Andenken großer politischer Persönlichkeiten in großer Aufmachung gefeiert, wie rasch verblässen dagegen die Erinnerungen im Strome der Zeit.

Wenn aber nach Jahrzehnten, wie dies heute geschieht, ehemalige Schüler eines Lehrers sich zusammenscharen und in alter Anhänglichkeit und Dankbarkeit ihres einstigen Führers gedenken, so darf man mit Recht behaupten, sein Wirken und Walten trägt Früchte ins zweite und dritte Geschlecht.

Wir danken dir im Geiste, du edler treuer Lehrer und Erzieher, der allzufrüh von uns geschieden. Dein Wirken hat reichere Früchte getragen, als du im Leben geahnt hast.

## Zur Erinnerung

an meinen verehrten Lehrer J. Müller, sel.

Seinen ehemaligen Schülern freundlich gewidmet  
und am Bankett in der „Krone“ Elgg, vorgetragen

von Ida Stiefel-Mantel.

Gott grüezi, alli mitenand!  
Willkum bi eus am Eulachstrand!  
Ihr sind gwüß Alli recht gern cho  
Wo'n ihr hend eusen Ruef vernoh.

Wen ziehts nid nach em Jugedland!  
Wer druckti nid em Fründ gern d'Hand!  
Ob nah, ob fern, ob arm ob rich,  
Me luegt en a — bist na de glich?

Vergänge sind so vili Jahr,  
Und Schnee lit Vile uf em Haar.  
Doch hüt — gahts eu nid au eso? —  
Hüt simmer wieder jung und froh!

D'Schuelzit stah wieder vor eus uf,  
— Villicht tuet öppe'n Eis en Schnuf —  
En Anders wieder denkt derbi  
Wie bin i do'z'mal glückli gsi!

Und lislig tritt vor's Aug en Ma —  
Stah nid — de Lehrer Müller da?  
Vor siner große, junge Schar?  
Und 60 — 70 Augepaar

Folged sim Taktstock, denn bi ihm  
Bringts Jedes zu'n'ere guete Stimm.  
Me singt voll Für, bald lut bald lis  
Wie d'Engelschaar im Paradies!

Und wüssed er na i der Gschicht?  
 O wie het glüchtet da sis Gsicht  
 Wen er het gmahnt: Für's Vaterland  
 Stönd tapfer i mit Herz und Hand!

I gseh'nen iez na vor eus stah  
 De schlicht, de herzensgüetig Ma  
 Er redt vo Mensche guet und groß  
 Vo Glück und Leid und Erdelos.

Und werded sini Auge naß  
 So putzt er schnell sis Brülleglas.  
 Mir aber sitzed still und stumm  
 Und d'Schuel wird zume Heiligtum.

Wie schön ist mit ihm s' Reise gsi,  
 s'Theaterspiele öppedie,  
 d'Schuelhus-Iweihig und nid z'letscht  
 De Schnittertanz am Jugendfest . . . .

Zwar het Er selber keini Chind,  
 Drum werded d'Schüeler sini Fründ  
 Und wen ihm eis am Herze lit  
 So offeret er Geld und Zit.

Z'erst lauft er ame Heiri na,  
 Het Freud, doch au vil Undank gha.  
 En „Schaggeli“ ist sin Liebling gsi  
 Denn chunt en Jokebli hine dri.

Und Mengs gspürt, daß ihns au agaht  
 Wenn au sin Name nid dastaht  
 Und mengi Frau, meng alte Chnab  
 Schickt hüt ihm tüfe Dank is Grab!

So chönt i vil erzelle na  
 Was de Herr Müller alls het ta  
 Wenn vo sim riche, goldne Gmüet,  
 Nu da und det es Sämlü blüeht . . .

Wär er hüt selber da bi eus,  
 Er seiti sicher: Singed eis!  
 „Im Wiesengrunde“ — chönd er's na? —  
 Zu sine Ehre stimmets a!

-----

Bei Ueberreichung der „Müller-Blüemli“  
 (von zwei Mädchen vorgetragen)

-----

Zwei Meiteli chömed z'gumpe na  
 Er werded nüt dergäge ha  
 Sie möchtet eu nu schnell cho danke,  
 Das ihr hend gwaged die par Franke,  
 Das „Lehrer-Müller-Fest“ cho fire  
 (Villicht au na es Scherfli z'stüre!)  
 Und wer's au nu us dene Gründe  
 En alte Schuelschatz wieder z'finde.  
 Mit ihm cho z'lache, mit em z'chibe  
 Du hest mer d'Ufsätz au abgschribe!

Gern möchtet mir eu Öppis schenke  
 Zum hüt ge Tag als liebs Gedenke.  
 Doch eusi Mittel sind nu chli —  
 Dörfis nid es „Müllerblüemli“ si?  
 (Das ihr dermit kei Müeh müend ha  
 So hefted mer's am Rock eu a!)  
 Doch wemmer witer nid versume  
 Sus chönt am End de Mage brumme.  
 Mer wünschted Eu en schöne Tag  
 Wo Jedem lang na lüchte mag!

## Bericht über die erste Schülertagung im „Winterthurer Volksblatt“ Elgg

von Martha Büchi-Huggenberger, Elgg.

Voller Spannung erwarten wir das Herannahen des Schnellzuges. Ob er auch wirklich anhalten wird? Auf einmal befällt uns ein leiser Zweifel, da beginnen aber auch schon die Bremsen zu wirken. Ungern verlangsamt die Lokomotive ihr Tempo, doch sie fügt sich der führenden Hand. Wagentüren fliegen auf, erste Grüße gehen hin und her. Noch ein Ruck und nun hält wahrhaftig einmal ein Schnellzug auf dem Elgger Bahnhof. Frauen und Männer steigen aus und blicken erwartungsfroh um sich. Sonntäglich ist ihre Kleidung, sonntäglicher noch sind die Gesichter. Ein Händeschütteln, ein Sichbestaunen und Sichfreuen hebt an und nimmt kein Ende. Immer größer wird der Kreis und wir erwägen freudig überrascht, daß schon jetzt nahezu hundert Personen angekommen sind. Schulmädchen in der freundlichen Aschermittwochtracht schmücken die Gäste mit allerliebsten kleinen Sträußchen von „Ehrenzeicheli“ und blauen Immergrünblüten. Ein wenig abseits stehend, macht es uns Spaß der allgemeinen Begrüßung zuzusehen. Eben haben sich in meiner Nähe zwei Frauen gefunden. Eine Weile schauen sie sich an, dann beginnt langsam das Erkennen: „Das ist ja . . . nein, nein ist's denn möglich!“ Ihr Gegenüber ist noch immer stumm, die einstige Schulkameradin muß erst mit ihrem Namen heraussprechen, dann beginnt auch das andere Gesicht zu strahlen. „Was, du bist das Anneli S.!“ Und schon sind die beiden mitten im Erzählen. Solche Ueberraschungen gibts immer wieder. Viele, die sich seit der Schulzeit nicht mehr gesehen, oder sonst lange Zeit aus den Augen verloren haben, stehen sich plötzlich wieder gegenüber und haben Mühe sich zu erkennen. Arbeit und Sorge, Krankheit oder Kummer, alle die vergangenen Jahre haben ihre Spu-

ren in den Gesichtern zurückgelassen. Blonde, braune und schwarze Haare sind grau-meliert oder gar schneeweiß geworden und manche von den Frauen erkennt ihn, den sie einst in der Schule ein wenig gern gesehen hat nicht wieder, weil ein Bart oder ein Schnurrbart dem Gesicht einen fremden Ausdruck geben. Alle aber sind mit freudigem Herzen nochmals ins Jugendland gekommen.

Langsam bewegt sich Gruppe um Gruppe die Bahnhofstraße hinauf. Blicke wandern umher und suchen das einstige Elgg. So vieles ist anders geworden, neu erstanden, daß es schwer ist, sich zurechtzufinden. Erst oben im Flecken angekommen, erkennen alle ihr altes liebes Elgg wieder. — Mählich verteilen sich die Leute. Die einen wollen hier noch schnell eine „Bäsi“ begrüßen, andere haben dort einen lieben Bekannten.

Bald darauf aber findet sich eine ansehnliche Schar im „Ochsen“ zusammen. Auch hier gibts wieder rührende, unbeschreibliche Szenen des Wiedersehens, bis endlich die meisten ein Plätzchen gefunden haben. Herr Robert Mantel begrüßt die „Schülerschar“ mit warmen Worten und sein herzliches „Liebi Lüt“ verstärkt noch das Zusammengehörigkeits- und Heimatgefühl. Freudig wird der Vorschlag aufgenommen zu Ehren Herr Lehrer Müllers, dessen Lieblingslied, das ganz besonders zu diesem schönen Mai-sonntag paßt, zu singen: „Wenn alles wieder sich belebet.“ Herr Mantel entbietet den Gästen den Gruß der Heimatgemeinde und dankt denen, die zu dieser Tagung die Anregung gegeben haben. Daran anschließend entwirft er ein kurzes Lebensbild von Herr Lehrer Jakob Müller, der in Elgg über dreißig Jahre alle seine Kräfte für das Wohl seiner Schüler, denen er zugleich ein Lehrer, ein Freund und ein Vater war, aufopferte. Der Sprechende muntert auch die andern auf, zu sagen was sie auf dem Herzen hätten. Herr Dr. Schneider Zürich redet in tiefempfundenen Worten von dem verehrten Lehrer. Man spürt die Liebe aus seinen Ausführungen. Da und dort wird ein Auge naß und manch inniger Dank geht zurück zu dem Verstorbenen. Herr J. Oehninger von Horgen vertieft das gute Andenken

des geliebten Lehrers durch sein ehrendes Bekenntnis. Jugenderinnerungen, Erlebnisse die mit dem Gefeierten im Zusammenhang stehen, werden aufgefrischt. Ganz besonders freuen uns die kleinen Episoden, die uns Herr Pfarrer Frei von Zofingen aus der Schulzeit erzählt. Trotzdem er, wie er sagt, auch einer war, der sich von Lehrer Müller benachteiligt fühlte, so hat er doch später erst erkannt, wie gut es der Schulmeister bei all seiner Strenge meinte und wie weise er alles in die Hände nahm. Item, es wird noch viel Gutes und Liebes laut und allgemein regt sich der Wunsch, das Andenken des Gefeierten in irgend einer Weise fortleben zu lassen. Es ist aber unterdessen Zeit geworden, in die „Krone“ hinüberzuwechseln, wo der gedeckte Tisch recht einladend bereit steht. Hier wird nun der vorbildliche Präsident der Elggergesellschaft, Herr Hegnauer-Gruber zum Tagespräsidenten gewählt, welches Amt in Anbetracht der gegen 120 Personen zählenden Schar nicht ganz leicht ist. Dann wartet der Schülergemeinde noch eine Überraschung, die auch an dieser Stelle herzlich verdankt sei. Von der Zivilgemeinde Elgg gestiftet, steht nämlich bei jedem Gedeck ein Dreier feinen Rotweins, welchen der Abstinente gegen alkoholfreies Getränk austauschen darf. Ein fröhliches Schmausen hebt an. Dazwischen fallen allerlei Vorschläge und Anregungen. Zwei Schulumädchen tragen mit hellen Stimmen ein Gedicht vor und verteilen daran anschließend zum Andenken an diesen schönen Tag gut nachgebildete „Müllerblümchen“. Zuschriften und Telegramme aus dem In- und Ausland bekunden das große Interesse, das auch die nicht anwesenden Lehrer-Müller-Schüler an dieser Zusammenkunft hegen. —

Herr Rechtsanwalt Müller von Zürich kleidet den Wunsch nach einer Ehrung Herr Lehrer Müllers in folgenden Antrag: Es soll zum bleibenden Andenken an dessen Wirken eine Lehrer-Müller Stiftung gegründet werden, deren Zinsen im Sinne des Verstorbenen für die Weiterbildung, intelligenter aber unbemittelter Schüler verwendet würden. Eine überwiegende Mehrheit stimmt diesem Vor-

schlage bei und es ist zu hoffen, daß ein solch segenspendendes Legat auch wirklich zu Stande komme.

Damit sich die ehemaligen Klassengenossen einmal gegenseitig betrachten können, werden die Versammelten gebeten, sich den Jahrgängen nach zu erheben. Die älteste der anwesenden „Schülerinnen“ ist im Jahre 1862 geboren. Herr Hegnauer glaubt die Frauen noch besonders aufmuntern zu müssen, da vielleicht die eine oder andere ihr Geburtsjahr nicht gern verrate. Er meint dabei: „Früehner si'mer halt no jung und schön gsi, iez si'mer nu no schön!“ Ein Gedicht von Frau Stiefel-Mantel verfaßt und vorgelesen erntet reichen Beifall und daran anschließend klingen die Stimmen zu dem Liede: „Im schönsten Wiesenrunde“ zusammen. Die Zeit vergeht unglaublich schnell, viel schneller als an einem Arbeitstag.

Wer den geplanten Spaziergang zur Guhwilmühle ausführen will, muß nun aufbrechen. Viele ziehen es vor, sich noch einmal recht gemütlich im Flecken umzusehen. Sie statten dem ehemaligen Friedhof und den alten Glocken einen Besuch ab und nehmen den wunderbar schönen Ausblick auf die alte Heimat vom neuen Totengarten aus in sich auf.

Pünktlich um fünf Uhr erscheint der Sängerbund auf dem Dorfplatz. Noch sind wenige Zuhörer versammelt, aber wie das erste Lied ertönt, kommen Auswärtige und Elgger wieder von allen Seiten herbei um zusammen Abschied zu feiern. Ein Lied löst das andere ab und jedes erntet warmen Beifall und trägt dazu bei, die Freude über die gelungene Tagung noch zu vertiefen. Volle Glockentöne begleiten die ersten Gäste auf dem Wege zum Bahnhof. Wer noch bis nach Genf oder Basel muß, darf nicht mehr bis zum letzten oder zweitletzten Zug warten, die andern aber nützen die Stunden aus, solange es geht. Wer weiß wann und ob man überhaupt nochmals zusammen kommt? Heute ist man da und feiert ein Fest, ohne Kränze und Fahnen zwar und ohne lange Reden, aber ein Fest der Liebe und der Freundschaft, das man lange nicht vergessen wird.

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070655